

Rezension

Juliane Haubold-Stolle/Thomas Kersting/
Claudia Theune et al.
Ausgeschlossen.
Archäologie der NS-Zwangslager

Ausstellungskatalog Brandenburgisches Landesamt für Denkmalpflege, Dokumentationszentrum NS-Zwangsarbeit Berlin, Bebra Verlag 2020, 231 Seiten, ISBN 978-3-89809-177-0, 24 Euro

Wer die Hauptstadt auf der Autobahn Richtung Westen verlässt, kommt am ehemaligen Grenzübergang Dreilinden vorbei. Der Gebäudekomplex mit der auffälligen 70er-Jahre-Architektur steht heute unter Denkmalschutz. Gleich neben der Anschlussstelle Kleinmachnow liegt ein großes Gewerbegebiet mit Sportanlage. Unsichtbar für Fahrer und Fußballspieler ist die NS-Vergangenheit des Ortes als Zwangslager eines Rüstungsbetriebes. Zwischen 1938 und 1945 schufteten hier fast 3000 Zwangsarbeiter in der Dreilinden Maschinen AG, einer Tochterfirma der Carl Bosch AG, unter unmenschlichen Bedingungen, um Anlasser und Einspritzpumpen für Flugzeuge und Fahrzeuge der Wehrmacht herzustellen. Nach Kriegsende wurde der Betrieb demontiert. Teile der bis zu 100 Meter großen Werkhallen wurden bis zum Bau der Berliner Mauer weitergenutzt, nach dem 13. August 1961 sukzessive aufgegeben, bis 1972 die Errichtung des Grenzübergangs Dreilinden das Gelände zum Sperrgebiet machte. 20 Jahre nach Überwindung der Deutschen Teilung beschloss die Gemeinde Kleinmachnow die Umnutzung des Geländes als Gewerbegebiet, was archäologische Untersuchungen nach sich zog. Dabei zeigten sich die Spuren der jüngeren Vergangenheit in einem ungeahnten Ausmaß.

Von 2003 bis 2019 legten Archäologen diese Relikte Stück für Stück frei. Sie dokumentierten die Werkhallen, die Grundrisse der Baracken, in denen die Zwangsarbeiter und KZ-Häftlinge untergebracht waren, und fanden Zeugnisse des Lageralltags, wie Warnschilder, Werkzeugmarken, Keramik und Geschirr. Besonders eine Tasse mit der Aufschrift „Amt für Schönheit der Arbeit“ zeigt, dass kaum zu überbietender Zynismus ein Teil der NS-Zwangsherrschaft über Millionen Menschen war, die in den rund 44.000 Lagern im gesamten NS-Herrschaftsbereich ihrer Freiheit beraubt, ausgebeutet und systematisch durch härteste körperliche Arbeit der physischen Vernichtung ausgesetzt waren.

Kleinmachnow ist nur eins von 22 Beispielen archäologisch erschlossener NS-Zwangslager aus

Berlin und Brandenburg, die der in sieben Kapiteln klar gegliederte und mit sechs Essays thematisch übersichtliche Katalog präsentiert. Besonders beeindruckend sind über 300 zum Großteil erstmalig gezeigte Funde aus diesen Grabungen: Kämme, Löffel, Essnapfe und Zahnbürsten, die zum wenigen gehörten, was den Häftlingen als persönlicher Besitz verblieb. Die polnische Zwangsarbeiterin Wanda Zatrzyk, Überlebende der Dreilinden Maschinen AG, berichtete, dass die Menschen in den Lagern „Nummern mit einem Beutel waren“. Viele der Funde stammen aus diesen Beuteln, die den meist unbekannt gebliebenen Häftlingen aus den KZ in Sachsenhausen oder Ravensbrück oder den Zwangslagern in Rathenow oder Berlin Schöne-weide gehörten. Als einmalige Zeugnisse einer unbeugsamen Individualität berühren besonders die von den Zwangsarbeitern gefertigten Löffel, Gabeln und Messer. Denn die notorisch unterernährten Gefangenen löffelten ihre Suppe zum Teil aus selbstgefertigten Blechnäpfen. Während der Katalog vermerkt, dass Löffel die Hauptgruppe der persönlichen Funde darstellen, war der Besitz eines Messers lebensgefährlich und wurde bei Entdeckung mit dem Tode bestraft. Heimlich und aus Materialresten zusammengefügt erinnert ein Messer aus Oranienburg an steinzeitliche Artefakte und wird damit zum expliziten Beweisstück der NS-Barbarei.

Die Archäologie der Zeitgeschichte, so die Autoren, ist in Berlin und Brandenburg auch in der politischen Bildung erfolgreich. In Kooperation mit Jugendlichen eines Sommercamps wurden Reste eines ehemaligen Lagers bei Treuenbrietzen freigelegt. Dort fanden sich in großer Zahl sogenannte Adrema-Tafeln, blecherne Datenträger, die es möglich machten, Namen von Zwangsarbeitern zu rekonstruieren und, in Kooperation mit den Arolsen Archives, sogar deren Angehörige ausfindig zu machen. Beispielsweise war Stergio Foufas, geboren 1910, ein Polizist aus Athen, der 1944 zusammen mit 247 anderen Griechen ins Zuchthaus Brandenburg-Görden verschleppt wurde. Ohne die Archäologie wüsste niemand von seinem Schicksal, da alle Unterlagen vernichtet wurden. Die Jugendlichen erleben im Sommercamp, dass Geschichte plötzlich ganz nah ist, in den eigenen Händen liegt und begriffen werden kann – sie werden mit ihren Erfahrungen anders als vorher über die NS-Zeit denken.

Wer die Berichte von Zeitzeugen kennt, denen das Klappern Tausender Holzschuhe auf dem Pflaster von Oranienburg noch Jahrzehnte nach Auflösung des KZ Sachsenhausen in den Ohren hallte, weiß, dass das Zwangslagersystem nicht im Verborgenen, sondern in aller Öffentlichkeit stattfand und zur Einschüchterung der Bevölkerung diente. Damit der Kern der NS-Herrschaft als Unterdrückungs-



system auch für nachfolgende Generationen erfahrbar wird, sollte der Besuch von Ausstellungen wie dieser im Unterricht verpflichtend sein. Erst in jüngerer Zeit beginnt sich die Archäologie auch in anderen Bundesländern mit den Hinterlassenschaften des Dritten Reiches zu beschäftigen, etwa das Projekt zur denkmalfachlichen Evaluierung der Standorte des KZ-Komplexes Natzweiler in Baden-Württemberg. Die Bedeutung und Tragweite dessen unterstreicht die Ausstellung „Ausgeschlossen. Archäologie der NS-Zwangslager“, die von 26. Mai 2020 bis 31. Januar 2021 im Dokumentationszentrum NS-Zwangslager in Berlin zu sehen war und nun im Archäologischen Landesmuseum in Brandenburg an der Havel gezeigt wird. Sie ist ein Must-see – besonders in Zeiten mit zunehmend rechtsnationalistischen Tendenzen wie heute.
Thomas Claus

Mitteilungen

Verleihung des Archäologie-Preises Baden-Württemberg 2020

Am 7. Oktober 2020 wurde im Weißen Saal des Neuen Schlosses in Stuttgart der Archäologie-Preis des Landes Baden-Württemberg im pandemiebedingt sehr kleinen Kreis unter Verzicht auf Festvortrag und anschließenden Empfang überreicht. Das Preisgeld von im Jahr 2020 insgesamt 17 000 Euro wurde von der Wüstenrot Stiftung zur Verfügung gestellt und vom Landesamt für Denkmalpflege zusammen mit der Gesellschaft für Archäologie in Württemberg und Hohenzollern e.V. und dem Förderkreis für Archäologie in Baden e.V. ausgelobt. In diesem Jahr entschied die Fachjury, drei ehrenamtlich Beauftragte der Landesarchäologie und die Vertreter eines Vereins auszuzeichnen. Sie erhielten den Preis für ihr langjähriges Engagement in der Erforschung und für den Erhalt des kulturellen Erbes ihrer Heimatregion, bei der Unterstützung archäologischer Untersuchungen und für die lebendige Vermittlung archäologischer Inhalte. „Ehrenamt erfordert Einsatz, Kreativität, Eigeninitiative, Ausdauer und Verlässlichkeit. Diese Eigenschaften und die Liebe zur Archäologie sind Antrieb für das herausragende ehrenamtliche Engagement der diesjährigen Preisträger würdigte Katrin Schütz, Staatssekretärin im Ministerium für Wirtschaft, Arbeit und Wohnungsbau – der obersten Denkmalschutzbehörde des Landes – die Preisträger in ihrer Laudatio. Im Anschluss daran übergab sie allen Preisträgern eine Urkunde und Nachbildungen der Goldschale aus dem keltischen Fürstengrab von Eberdingen-Hochdorf, dessen Entdeckung ehrenamtlichem Engagement zu verdanken ist.

Den mit 8000 Euro dotierten Hauptpreis teilen sich Günter Kreß aus Meckesheim im Rhein-Neckar-Kreis und Winfried Poldrack aus Salach im Landkreis Göppingen. Den mit 4000 Euro dotierten Förderpreis überreichte die Staatssekretärin an den „Verein aktiver Langenenslinger Bürger für Heimat, Archäologie und Tradition e. V.“ (ALB-HAT) im Landkreis Biberach. In diesem Jahr wurde erstmals ein zusätzlicher Sonderpreis von 5000 Euro ausgelobt, den Hans-Jürgen van Akkeren aus Kenzingen im Landkreis Emmendingen erhielt. Der Hauptpreisträger Günter Kreß ist seit 30 Jahren ehrenamtlich im Rhein-Neckar-Kreis und für das Kurpfälzische Museum Heidelberg tätig. Initialzündung für sein Engagement war die fast schon anekdotisch anmutende Entdeckung antiker Scherben im heimischen Gemüsebeet, denn Günter Kreß machte seine ersten Funde tatsächlich beim Umgraben des eigenen Gartens und nahm daraufhin erstmals Kontakt mit der Landesarchäologie auf. Seit dem Jahr 2000 ist er offiziell als ehrenamtlich Beauftragter für die archäologische Denkmalpflege tätig. Er führt regelmäßig Feldbegehungen und Baustellenbegleitungen durch, bei denen zahlreiche Funde zutage getreten sind. Zudem unterstützt er die Landesarchäologie bei verschiedenen Ausgrabungen und geomagnetischen Messungen und führte Notbergungen durch, wie zum Beispiel im Industriegebiet „Hummelberg“ in Sinsheim, im Neubaugebiet „Rainbrunnen“ und am mittelalterlichen Knüppeldamm in Meckesheim. Dank seiner Begehungen und Beobachtungen konnten viele neue und wichtige Fundstellen dokumentiert werden, deren Denkmalsubstanz ohne ihn verloren gegangen wäre, wie zuletzt der römische Kalkbrennofen im Neubaugebiet „Ambelwiesen“ von Eschelbronn. Sein Wissen gab und gibt er auch öffentlichkeitswirksam in Vorträgen und einer Broschüre über Archäologie und Geschichte von Meckesheim weiter, seine Entdeckungen wurden bereits regional ausgestellt. Auch der zweite Hauptpreisträger Winfried Poldrack wirkt seit über 30 Jahren für die Landesarchäologie als ehrenamtlicher Mitarbeiter. Er fuhr in seiner Jugend zur See, was seine Leidenschaft für die Geschichte und für fremde Kulturen weckte. Nach seiner Rückkehr nach Göppingen schloss er sich Mitte der 1980er Jahre dem „Archäologischen Arbeitskreis“ des dortigen Geschichts- und Altertumsvereins an und gehört seitdem zum Kreis der ehrenamtlichen Mitarbeiter der Kreisarchäologie. Seit 2002 wirkt der (Un)-Ruheständler bei fast allen Sondierungen, Notbergungen, Ausgrabungen und Geländebegehungen mit, führt Baustellenbegleitungen durch und unterstützt die Kreisarchäologie bei der Fundbearbeitung. Ein Highlight seiner Arbeit war die wissenschaftliche Freilegung und Dokumentation der Fossilagerstätte „Fisch-